

„Notenkommentare“ für das ganze Verzeichnis), in antiker Zeit wohl im 5. Jahrhundert. Den Namen „Tironische Noten“ erhielten die Noten erst in der Neuzeit (zuerst bei Gohory, 1550); im Mittelalter hießen sie Noten Ciceros, da man diesen für den Erfinder hielt, oder Noten Senecas.

**2. Die Wortnoten im römischen Reich.** Die Blütezeit der Notenkunst reicht bis zum Ende des weströmischen Reiches (476). Unter den ersten römischen Kaisern kamen die Noten rasch in die Mode; Kaiser Titus soll sie persönlich gekannt und mit seinen Geheimschreibern um die Wette geschrieben haben. Der Dichter Martial widmete im Jahre 85 dem Stenographen (notarius) einen oft zitierten Sinnspruch, zu deutsch etwa:

Hurtig rennen die Worte, doch deine Hand ist noch schneller:  
Ehe die Zunge in Ruh', ist schon die Rechte am Ziel.

Die Noten wurden vielfach zur Aufnahme von Verhandlungen und Vorträgen verwendet; der ältere Plinius (23—79) diktierte z. B. seine Werke einem Stenographen. Auch in die Provinzen des Weltreichs drang die Notenkunst vor. In Köln ist der Grabstein eines Geheimschreibers Xanthias (aus der Zeit um 300 nach Chr.) gefunden worden, auf dem die stenographische Fertigkeit des Verstorbenen gerühmt wird, und in Gallien hat der Dichter Ausonius (310—395) in hohen Tönen das Lob seines Stenographen gesungen. Der heilige Augustinus (355—430) ließ seine Predigten nachschreiben und rechnete die Noten zu den im täglichen Leben unentbehrlichen Fertigkeiten, deren sich auch die Christen bedienen sollten. Die stenographische Aufnahme von Konzilien des 3. bis 5. Jahrhunderts ist vielfach bezeugt. Dasselbe gilt vom Unterricht in den Noten. Kaiser Diokletian bestimmte bei Festsetzung der Höchstpreise im Jahre 301 auch den Satz für den stenographischen Unterricht. Unter den Lehrern der Noten wird der heilige Cassianus von Imola genannt, der kurz vor 323 den Märtyrertod erlitten haben soll, indem seine eigenen Schüler ihn mit Griffelstichen zu Tode peinigten. Noch im Anfang des 6. Jahrhunderts ist im römischen Afrika Unterricht in den Noten erteilt worden. Aber im ganzen war mit dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches die Blütezeit der Noten zu Ende. Seit Gordian III. (238—244) bedeutet auch das Wort notarius nicht mehr den zünftigen Stenographen, sondern allgemein den Geheimschreiber und Kanzleibeamten, mochte er der Notenschrift kundig sein oder nicht.

**3. Die alttironischen Wortnoten im fränkischen Reich.** Als ein fester Bestandteil der antiken Bildung hat die Notenkunst die Stürme der Völkerwanderung und der Neuordnung Europas überstanden. Im 5. Jahrhundert hat sie in den gallischen Rhetorenschulen, im 6. und 7. in den christlichen Klöstern eine Zuflucht und Heimstätte gefunden. Vom 7. bis 10. Jahrhundert hat sie im Frankenreich unter den Merowingern und Karolingern sogar eine zweite Blütezeit erlebt. Namentlich unter Karl dem Großen (768—814), der die antike Kultur nach jeder Richtung hin neu zu beleben suchte, wurden die alten Notenkommentare wieder eifrig studiert, abgeschrieben und um neue Noten bereichert. In den berühmten Klosterschulen zu Tours, Tournai, Fleury und in anderen Klöstern wurde Unterricht in den Noten erteilt, und die alten heidnischen Noten wurden zu einer Art Sonderschrift der Geistlichen. Aus den Klöstern drang ihre Kenntnis in die Kanzleien der Könige und der Fürsten ein. In den Kanzleien Karl des Großen und Ludwig des Frommen war fast das ganze Personal der Noten kundig. Sie wurden hier zum ersten Entwurf von Urkunden und zu